

Thomas Laufmöller

Aufbruch!

Warum wir eine neue Urkirche brauchen

Mit Ralf Isermann

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Zero Soft, Timișoara

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39799-8

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83486-8

Inhalt

1. Ein Gespräch zu Beginn.	7
2. Eine Implosion voll Wehklagen – wie die Volkskirche verschwunden ist	15
3. Der vermeintlich Heilige Rest ist konservativ	25
4. Kommen Sie mir doch einmal ganz nahe.....	37
5. Warum nicht auf die Menschen hören?.....	43
6. Leichtes Spiel für liberale Priester	49
7. Was ist ein liberaler Priester? – Ich bin es!.....	59
8. Es ist doch Poesie im Wort der Bibel.....	71
9. Urkirche im paulinischen Sinne	79
10. Lasst Charismen klingen	87
11. Der Mensch ist, mit wem er isst.....	97
12. Spiritualität erwächst durch Menschlichkeit.....	109
13. Communio ist das Zauberwort	121
14. Lebt Richtung Unendlichkeit	131
15. Füllt den neuen Wein in die alten Schläuche	143

16. Hätte ich drei Jahre	147
17. Ein alter biblischer Impuls für eine moderne Gemeinde der Zukunft.....	157
18. Was Lydia für Paulus tat, war eigentlich doch ein Priesterin- nendienst.....	161
19. Baut die neue Urkirche – aber wie jetzt konkret	169
20. Quo vadis, ecclesia? Quo vadis, Thomas?	183
Danksagung	191
Textnachweis.....	192

1. Ein Gespräch zu Beginn

Ende September 2023 wurde ich als Priester auf meinen eigenen Wunsch hin, nach reiflicher Überlegung und Reflexion, entpflichtet. Es war der aktiv von mir gesetzte Schlusspunkt eines schon seit Jahren andauernden negativen Prozesses im Bistum Münster. Ich möchte hier nur zwei jüngere Entwicklungen dieses Prozesses erwähnen: 2020 wurde ich gegen meinen Willen versetzt, was in Münster einen Aufruhr auslöste. 2023 bekam ich in den Wochen vor meiner Entscheidung, als Priester aufzuhören, die Nachricht, dass ich meine Stelle als Schulseelsorger verliere – eine Strafe, weil ich ohne Wissen und Einverständnis des Bischofs Felix Genn in eine private Wohnung umgezogen war. Viele Menschen zeigten sich bewegt über die Entwicklungen.

In den vergangenen Monaten habe ich viele Male mit Ralf Isermann über diese Zeit gesprochen. Er lebt in München, ich in Münster – unsere gemeinsame Vergangenheit liegt in Mettingen im Münsterland, wo wir uns in den 1990er Jahren bei der Christlichen Jugend Mettingen begegnet sind, einer örtlichen Gruppe. Die Idee für dieses Buch ist entstanden, als wir uns zufällig in der Zeit meiner Entpflichtung bei einer Silberhochzeit wieder begegnet sind. Wir stehen vielleicht stellvertretend für Konflikte, die gerade viele engagierte Christen in Deutschland mit sich tragen. Ich, der ich als Priester nicht mehr Teil dieses Systems sein konnte, aber dennoch in der tiefen Liebe zu Jesus mein Leben lebe. Ralf, der als Pfarrgemeinderat in München im Ehrenamt viel Zeit für die katholische Kirche aufbringt, aber fassungslos die kirchlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre verfolgt. Da er als Journalist viel über Kirchenthemen schreibt und in einer ökumenischen Ehe lebt, bekommt er mit, dass auch in der evangelischen Kirche manches nicht rund läuft. Uns eint die Überzeugung, dass Glauben schön

ist. Doch die Kirchen haben viel von dieser Schönheit verloren. Wir wollen, dass der Glaube von Schönheit strotzt. In unseren Telefonaten und Treffen haben wir gespürt, dass uns unsere Gespräche selbst reicher machen – deshalb beginnen wir das Buch mit einem Gespräch.

Ralf Isermann: Thomas, Ende 2020 habe ich das erste Mal nach ein paar Jahren wieder von dir gehört, besser über dich. Und das war damals erstaunlich. Unsere gemeinsamen Freunde aus der Jugendarbeit in Mettingen im Münsterland riefen mich ganz aufgeregt an und sagten: „Ralle, du glaubst nicht, was hier in Münster los ist.“ Oder: „So viele Leserbriefe zu einem Thema waren noch nie.“ Damals hatte Bischof Felix Genn angekündigt, dass du aus der St.-Stephanus-Gemeinde in Münster versetzt werden sollst. Mitten in der ersten Hochphase der Coronapandemie, als wir alle nur nach dem Motto „mit Distanz sicher leben“ unterwegs waren, hatten die Menschen für dich mehrfach protestiert und demonstriert. Das war ein Aufruhr. Nicht die Proteste gegen die gesundheitspolitischen Maßnahmen waren zu der Zeit die größten Demonstrationen in Münster, sondern die für den Priester Thomas Laufmöller. Das hat mich aus dem fernen München sehr beeindruckt.

Thomas Laufmöller: Da hat dir die Distanz des entfernten Beobachters geholfen. Für mich war es eine der schlimmsten Zeiten meines Lebens. Ich hatte das Gefühl, dass der Bischof mein Lebenswerk und meine geistliche Heimat – das Zusammenspiel einer Pfarrgemeinde mit einer Schule – zerstören wollte. Ich kann und muss das heute so klar sagen. Damals befand ich mich über Monate wie in einem Tunnel, sodass es mir erschien, als würden die Dinge um mich herum einfach passieren. Natürlich sprach ich mit vielen und sagte vieles. In einem Brief bat ich vor Weihnachten 2020 darum, nicht für mich zu demonstrieren. Die Menschen sollten sich auf Advent und Weihnachten freuen, sie sollten das feiern können, das war mir wichtiger. Es wurde aber trotzdem demonstriert. Das Ar-

gument: Die Versetzung wurde ja auch zum Advent hin, genau in dieser friedlichen Zeit, öffentlich gemacht. Da hatten die Organisatoren recht. Aber noch einmal: Wenn ich an den damaligen Aufruhr denke, kann ich sagen, es hat mich sehr bewegt und zutiefst berührt. Aber ich war auch schwer von dem getroffen, was der Bischof entschieden hatte. Es wurde nicht auf Augenhöhe und erst recht nicht auf Herzenshöhe mit mir gesprochen. Das war traumatisierend. Ich habe sehr viele Gespräche geführt und professionelle Begleitung stärkend in Anspruch genommen, um durch diese Zeit zu kommen.

Ralf Isermann: Aus meiner Distanz als Beobachter möchte ich einen weiteren Eindruck teilen. Ich berichte als Journalist viel über kirchliche Themen, seit vielen Jahren. Aber mir ist selten so ein Aufruhr zu Ohren gekommen. Und wenn doch einmal in anderen Bistümern die Menschen bei einer Priesterversetzung protestierten, dann war immer irgendwas gründlich schiefgegangen. Und zwar meistens auf Seiten der Menschen mit der Macht, in diesem Fall also beim Bischof und seinen Leuten. Aus der Ferne sah es für mich so aus, dass ein sehr beliebter Priester im treu-katholischen Münster versetzt wird und der Bischof nicht wirklich erklären kann warum eigentlich.

Thomas Laufmöller: Er hat es auch nie geschafft, es richtig zu erklären. Es gab Versuche, die sich im Laufe der Zeit veränderten – sie wurden angepasst an das, was man zum jeweiligen Zeitpunkt der Aussage für sinnvoll hielt. Das macht es auch bis heute so schwer. Unsere katholische Kirche – ich bin ja dageblieben – predigt Wahrhaftigkeit. Ich finde Wahrhaftigkeit wunderbar. Darum geht es auch im Leben. Aber warum hat dann die Kirche so ein Problem damit? Das zieht sich wie ein roter Faden durch. Mein Beispiel ist nur ein ganz kleines. Rede mit einem Missbrauchsoffer. Zuerst kommt der zerstörerische Missbrauch. Darauf folgt der Umgang der Kirche damit, der aus der Sicht der meisten Opfer mindestens

genauso zerstörerisch ist – weil so oft Ehrlichkeit und Transparenz fehlen. Das ist auch nach all den Aufarbeitungsversuchen der Bistümer nicht gelungen. Rede mit Beteiligten an Reformprozessen wie dem Synodalen Weg. Die bringen sich mit bestem Willen ein und laufen ständig gegen die Wand – weil sie in letzter Konsequenz keine Entscheidungsbefugnis haben und die Machtfrage wichtiger ist als die Inhalte. Fast immer setzt sich die Macht durch.

Ralf Isermann: Weißt du, worüber ich bis heute bei deiner Auseinandersetzung in Münster schmunzeln muss, auch wenn das Ganze alles andere als lustig war? Das Bistum hat damals das Engagement deiner Gemeindemitglieder als Zentrierung auf eine Person kritisiert. Die Bistumsleitung stichelte, in St. Stephanus stehe ja nicht Jesus im Mittelpunkt, sondern Laufmöller. Das Lustige an dieser Kritik hängt im Schlafzimmer meiner Eltern. Sie hatten vor ein paar Jahren goldene Hochzeit. Und dazu bekamen sie eine Urkunde des Bistums, die sie sich in diesem Schlafzimmer aufhängten. Bis zum Tod meines Vaters und dem Umzug meiner Mutter in eine Seniorenunterkunft konnten sie von ihrem Ehebett aus jeden Tag direkt darauf schauen. Aber was steht nun im Mittelpunkt dieser Urkunde? Die Lebensleistung meiner Eltern als Ehepaar? Ein frommes Wort? Ein guter Gedanke? Nein, diese Urkunde besteht zu gefühlt zwei Dritteln aus einem Foto von Bischof Felix Genn. Als Genns Vorgänger Reinhard Lettmann 1980 Bischof von Münster wurde, gab es in der Kirchenzeitung übrigens ein Poster von ihm – ich habe es mir als Achtjähriger tatsächlich eine Zeitlang aufgehängt, da hing er neben Fußballmannschaften und Bands in meinem Kinderzimmer.

Thomas Laufmöller: Ralle, über deine kindliche Popstar-Verehrung für einen Bischof lachst du ja im Nachhinein selbst. Ich bin tatsächlich an solchen Punkten schon früh müde geworden, etwas zu sagen. Im Hochgebet wird bis heute jeden Sonntag in fast allen Gemeinden für den Papst und den Bischof gebetet. Warum?

Ich habe meist darauf verzichtet. Aber ja, der Vorwurf, dass es in St. Stephanus nur um Laufmöller und nicht um den Glauben ging, wird mit solchen Anekdoten natürlich entlarvt. Wir waren in St. Stephanus einfach eine starke Gemeinde, für mich hatte es etwas Familiäres. Dann sollte ich gegen meinen Willen gehen und wurde am Ende zwangsversetzt – das führte zum Aufruhr. Inzwischen löst die Erinnerung an diesen chancenlosen Kampf bei mir Müdigkeit aus, aber auch Mut, weil es ungerecht ist, und wo Ungerechtigkeit herrscht, da muss man immer aufstehen. Christlich war und ist so ein Vorgehen nicht.

Ralf Isermann: Ich komme ja aus einer progressiven Jugendarbeit mit vielen Elementen der „Kirche von unten“. In unserem Dorf Mettingen bauten wir in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre mit Hermann-Josef „Mofi“ Morgret die Christliche Jugend Mettingen auf und hatten da durchschlagenden Erfolg. Die Gruppenstunden und Fahrten wurden sehr gut angenommen. Wir arbeiteten mit neuen Formen der Liturgie, hatten etwa einen Gottesdienst auf der alten Orgelbühne des Kirchturms, wo jeden Dienstagabend viele Jugendliche in sehr freier Form Messe feierten. Die Konservativen empfanden das als zu beliebig. Nach dem Motto, die bauen sich ihren Glauben selbst zusammen.

Thomas Laufmöller: Es ist mit der Beliebigkeit genau wie mit dem Personenkult. Wenn Menschen in der katholischen oder auch der evangelischen Kirche etwas verändern wollen, kommt ganz oft der Vorwurf der Beliebigkeit. Der Glaube werde zurechtgezimmert, heißt es dann. Solche Vorwürfe sind Totschlagargumente, denn der Konservative wird immer Recht bekommen. Er beruft sich auf geltendes Kirchenrecht oder den Katechismus. Aber ausgeblendet wird, dass die Kirche sich in ihrer Geschichte immer und immer wieder verändert hat. „Ecclesia semper reformanda“, Kirche muss sich immer wieder erneuern, heißt es völlig zu Recht. Im Moment scheinen viele der Entscheidungsträger davor Angst zu haben,

Angst wahrscheinlich auch vor dem damit verbundenen Machtverlust – anders kann ich mir das nicht erklären.

Ralf Isermann: Inzwischen ist es ein Jahr her, dass du den Priesterdienst ganz quittiert hast (zum 30.9.2023). Viele Menschen machten danach in Briefen ihrer Trauer und Wut Platz. Du bist entpflichtet worden, so ist der formal-rechtliche Begriff. Die letzte Heilige Messe war die diamantene Hochzeit deiner Eltern, ein wirklich bewegender Gottesdienst in deinem Heimatort Ennigerloh mit Tränen, mit Lachen, mit spürbarer Liebe. Du bist als Priester entpflichtet, aber du wirst immer Priester sein und bleiben und auch weiter zölibatär leben, hast du da gesagt. Wie geht so ein Leben als Seelsorger ohne Kirche?

Thomas Laufnöller: Darum geht es ja auch in unserem Buch. Viele, die in den vergangenen Jahren teils mit großem Aufsehen in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland aufgehört haben, haben einen harten Bruch vollzogen. Sie sind ganz aus der Kirche ausgetreten. Eventuell sind sie in eine andere Kirche wie die altkatholische gewechselt. Oder sie haben gleich mit ihrem Amt den Glauben aufgegeben. Ich möchte nichts zerstören. Ich möchte, dass wir weiter nach unseren Wegen des Glaubens suchen, dass wir den Glauben in Gemeinschaft leben. Gerne auch in der römisch-katholischen Kirche. Oder in der evangelischen Kirche. Oder der altkatholischen oder einer anderen. Aber ich möchte an all die glaubenden Menschen appellieren, diese in der heutigen Gestalt der Kirche erdrückende Schwermut überkommener Strukturen und Machtverhältnisse beiseitezuschieben. Die Kirche hat ihre Schönheit verloren. Jetzt ist es an uns, das wieder zu ändern. Wir brauchen eine neue Urkirche. Und wie ich das meine, erzählen wir hier.

Ralf Isermann: Ist das nicht anmaßend, wenn der „kleine“ ehemalige Pfarrer hier auf die großen Entwicklungen guckt und Ratschläge erteilt?

Thomas Laufmöller: Ich habe mir das auch gedacht, dass hier jetzt der kleine unbedeutende Dorfpfarrer die großen Worte schwingt. Aber ich bin vom Leben Jesu fasziniert. Ich möchte sein Leben in Erinnerung halten. Mir ist es wichtig, die Einzigartigkeit dieses Mannes aus Nazareth herauszustellen und deutlich zu machen, welch großen Gewinn sein Leben bewirkt hat und noch immer bewirkt. Wenn ein Mensch ganz aus der Liebe lebt, wenn er in einzigartiger Weise Versöhnung und Freiheit in die Welt getragen hat, dann muss man das bewahren, weitergeben, selbst daraus leben. Ist das anmaßend, davon zu erzählen?

